

### Rest einer rheinischen Bilderhandschrift.

Im Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst N. F. XI 1934 S. 26ff. machen Engelbert Baumeister und Walter Voll Mitteilungen über eine in der Universität Würzburg aufbewahrte, aus dem fränkischen Kloster Ebrach stammende Sammlung von Zeichnungen aus dem 15. bis 17. Jahrhundert. Diese selbst sind zum größten Teil oberdeutscher Herkunft, doch eine Gruppe fällt, wenn auch nicht durch ihre künstlerische Bedeutung, so doch durch ihr Alter und ihren Ursprung aus dem Rahmen heraus. Es handelt sich wahrscheinlich um den Rest einer Bilderhandschrift, die etwa dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts angehört und nach der Schrift zu urteilen rheinischen Ursprungs ist. In einem Fall ist deutlich, daß die Zeichnung erst nach dem Text des Schreibers gefertigt wurde. Nach einer Mitteilung von Prof. Bohnenberger-Tübingen kommt für die Sprache die Gegend von Köln, Trier, Koblenz und etwas östlich davon in Frage. Erhalten sind zwölf Blätter mit doppelseitigen Zeichnungen, wie die Veröffentlichung meint, zum Alten Testament, richtiger wohl zu einer Weltchronik. Denn Blatt 2 (nach der Zählung des angehängten Katalogs), das auf der einen Seite die Geschichte von Joseph und Potiphars Weib illustriert, nennt als Gegenstand der rückseitigen Zeichnung: „*hye ersticht trebeta sine stiffmoder*“. Blatt 3 bringt Lots Trunkenheit und auf der Rückseite: „*hye faret trebeta über mere lant*“. Blatt 6 stellt den Verkauf Josephs dar und Trebetas Wagenfahrt („*hye fart trebeta hynwech widder*“). Die Zeichnungen machen einen altertümlicheren Eindruck als die Holzschnitte und Bilder, die Rentenich, Trierer Heimatbuch 193ff., aus der Koelhoffischen Chronik vom Jahr 1499 bzw. der Agrippina benannten Kölner Stadtchronik des Heinrich van Beeck (entstanden 1469—1472) abbildet. Aus diesem Grunde erschien ein Hinweis auf diesen neuen Fund auch in dieser Zeitschrift angebracht.

Stuttgart.

Reinhold Rau.

## LITERATUR

Valentin Kuzsinszky, Aquincum, Ausgrabungen und Funde. Führer mit einer topographischen und geschichtlichen Einleitung, herausgegeben von der Hauptstadt Budapest 1934. 2 Pläne, 150 Abb.

Der vorliegende Führer entspricht nach Anlage und Aufmachung der bewährten Führerserie, die das Österreichische Archäologische Institut zu den antiken Ruinenstätten von Carnuntum, Ephesos, Juvavum, Poetovio u. a. herausgegeben hat. Gegenüber der 4. Auflage des deutschsprachigen Aquincum-Führers (1924) ist der vorliegende Band als ein völlig neues Buch zu betrachten. Der Umfang hat sich verfünffacht, und der Gelehrte wie der Laienbesucher der Ausgrabungen kommen dabei in gleicher Weise auf ihre Kosten. Besonders dankbar sind die ausführlichen sachlichen Kommentare zu den Steindenkmälern, die Abbildungen zahlreicher unveröffentlichter Gegenstände und nicht zuletzt die sorgfältigen Literaturnachweise zu begrüßen. Leider sind die dabei in erster Linie in Betracht kommenden Budapester Jahrbücher (Budapest Régiségei) in Deutschland wenig verbreitet.

Wie an so vielen römischen Grenzorten bestehen auch in Aquincum ein Truppenlager nebst den dazugehörigen Canabae und ein einheimischer Vicus als Träger des Ortsnamens in geringer räumlicher Entfernung nebeneinander. Das Lager liegt hier in Altofen, der Keltenort ungefähr 2 km nördlich davon. Von der Militärsiedlung sind die Lage des Prä-

toriums, des Lazarets und die Überreste zweier Bäder bekannt, ferner die Holzbrücke, die zu einem befestigten Brückenkopf auf dem anderen Ufer der Donau führte, ein Amphitheater und Töpfereien auf der Südseite des Lagers sowie die Gräberfelder rings um den Platz herum. An Truppenkörpern werden für das 1. Jahrhundert die Ala I Hispanorum und die Ala (I Tungrorum) Frontoniana genannt, für das 2. Jahrhundert die Legionen II Adiutrix und X Gemina. Die beiden Reiterregimenter sind aus Germanien hierher verlegt worden und rekrutieren sich daher noch stark aus den Rheinlanden. Die Ala I Hispanorum ist vermutlich identisch mit der Ala I Hispanorum Auriana (vgl. E. Stein, Beamte und Truppenkörper 123 f., 140 f.), die für das Jahr 69 in Noricum bezeugt wird und die vorher oder nachher bis zur Ablösung durch die Ala Frontoniana im Jahre 80 (Stein a. a. O. 137 f.) wohl in Aquincum stationiert war. Damit verschieben sich die Ansätze Kuzsinszkys zugunsten der Ausführungen Ritterlings über die Ankunft der legio II Adiutrix in Pannonien erst nach der Jahrhundertwende (RE. s. v. legio Sp. 1145f.). Der Ala Auriana gehörte der Treverer Reginus, Sohn des Trovctissa, an (80 n. 194 Abb. 29); das ganze Regiment hat ja — die vermutete Identität mit der Ala I Hispanorum vorausgesetzt — während der ersten Jahrhunderthälfte zunächst in Trier und dann in Worms gestanden (Stein a. a. O. 140 f.). Aus der Wormser Gegend stammt der eben-

falls in Aquincum bestattete Reiter des gleichen Regiments, Claudius Severus, ein Vangione (209 n. 417), während ein Angehöriger der Ala Frontoniana (208 n. 366 Abb. 147) von Hause aus ein Bataver ist. Sollte der gleichen Truppe und damit der Zeit nach 80 nicht auch der angeblich claudische, grob gearbeitete Grabstein angehören, bei dem in der 3. Zeile vielleicht (natione Tun)ger zu lesen ist (174 n. 209 Abb. 132)?

Ein interessantes Denkmal aus der Militärregion ist die auf das Jahr 145 datierte, von Victorien gerahmte Ehreninschrift für Antoninus Pius (182 n. 414 Abb. 135), vielleicht eine Bauinschrift des Amphitheaters, die, wenn auch nicht im Stil, so doch in der Komposition viel Ähnlichkeit mit den gleichartigen 'distance-slabs' vom schottischen Limes hat (z. B. Macdonald, Roman Wall<sup>2</sup> Taf. 66, 2). Für Trier von besonderem Interesse ist im Zusammenhang mit dem Streit um die Datierung der Stadtmauer und im Zusammenhang mit einer in Trier deutlich ausgeprägten Zerstörungsschicht um 200 der Cursus honorum des C. Julius Septimius Castinus (196 f. n. 26—28), der im Jahre 205 oder 208 (nicht 202) Legat der Legio I Minervia in Bonn war und um dieselbe Zeit (Ritterling-Stein, Fasti 128) Kommandos aller vier rheinischen Legionen *adversus defectores et rebelles* befehligte. Eine wertvolle Bereicherung würde der Aquincum-Führer durch die Beigabe von Plänen der inschriftlich für das Jahr 184 bezeugten Burgi und Praesidia des Commodus sowie der zahlreichen Überreste diokletianischer und namentlich valentinianischer Befestigungen auf beiden Donaufern erfahren haben. Im späteren 4. Jahrhundert ist es hier Sitte, das Ziegelmaterial mit den Namen hoher Würdenträger (Frigeridus, Lupicinus, Terentius) zu stempeln (S. 153). Das gleiche könnte bei manchen Namensstempeln aus Trier der Fall sein; z. B. sind vielleicht (Val.) Concordius der Dux Germaniae Primae zwischen 293 und 305, (Fl.) Florentius der Praefectus Praetorio Galliarum 357—60, Exsuperantius der 424/25 in Arles ermordete Mann gleichen Ranges usw.

Der keltische Vicus Aquincum — seit Hadrian Municipium, seit Ende des 2. Jahrhunderts Titularkolonie —, der zur Civitas der Eravisker gehört, liegt 2 km nördlich der Militärzone. Aufgedeckt ist eine zusammenhängende Baugruppe ziemlich im Zentrum der Stadt mit Macellum, Bädern und Wohnhäusern, dazu ein Teil der Stadtmauer, ein weiteres Amphitheater und ein merkwürdiger Rundtempel, dessen Vorbilder in Gallien und Britannien zu liegen scheinen. Unter den Wohnbauten fällt vor allem der große viereckige Saal XXI auf, den angeblich zwei Pfeiler (oder Säulen) als Träger von Kreuzgewölben (?) in

zwei Schiffe teilen und der außerdem mehrgeschossig gewesen sein soll (S. 52); dieser interessante Befund bedürfte, da Innenstützen in geschlossenen Viereckräumen in der römischen Architektur zu den Seltenheiten gehören (Trierer Dom!), wohl noch einer näheren Untersuchung. Unter den Fundstücken gehen uns in erster Linie die Dinge rheinischer Herkunft an, die Kölner Gläser und Terrakotten (S. 22), die Trierer Sigillaten und Spruchbecher (S. 144 f.), die freilich nicht näher behandelt werden. Schon für hadrianische Zeit ist eine Art Verein kölnischer Kaufleute, die Agrippinenses transalpini, bezeugt, die hier zu dem Grabmal einer Eingeborenen beigesteuert haben (217 n. 465). Ein sorgfältiges Studium gerade in Trier erfordern die reichen Töpfereifunde von Aquincum aus dem Ende des 2. Jahrhunderts (126 ff.), darunter auch Kuchenformen mit Kaiserbildern (135 ff. Abb. 95, 97); bemerkenswert ist, daß der Kaiser Marc Aurel (?) auf dem Handstempel Abb. 97, der ihn zu Pferde dahinsprengend darstellt, einen griechischen Panzer mit perlenbesetztem Gürtel trägt (vgl. A. Hekler, Öst. Jahreshefte 19/20, 1919, 190 ff.). Äußerst interessant ist die in Fragmenten erhaltene Wasserorgel aus dem Jahre 228 (111 ff. Abb. 56), deren Wiederherstellung stark an die bekannte Darstellung des Nenniger Mosaiks erinnert.

Ein überreiches Material bietet der Aquincum-Führer schließlich zur Geschichte der provinziellen Plastik. Fest datierte oder doch in engen Grenzen datierbare plastische Werke sind ja in Wirklichkeit namentlich aus der mittleren Kaiserzeit nirgends an Rhein und Donau selten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß wir eines Tages zu einer gut fundierten Geschichte der antiken Skulptur in den Rheinlanden und im Donaoraum gelangen werden. Von wichtigem, bisher unpubliziertem Material aus Aquincum möchte ich hier nur folgende Stücke herausgreifen: S. 190 n. 456 Abb. 140 Rest eines Sarkophagdeckels mit aufgestütztem Oberkörper eines nackt auf der Kline liegenden Mannes, daneben Telesphoros, spätrömisch; 192 f. n. 313 Abb. 313 Soldatengrabstein mit reichem tektonischem Schmuck, wohl antoninisch; 202 n. 405 Abb. 145 Grabstein mit Weinstock im Kranz, um 100? Die Datierung des Grabreliefs n. 122, abgebildet Öst. Jahreshefte 2 (1899) Bbl. 62, in konstantinische Zeit auf Grund der Namensbildung halte ich dagegen für zweifelhaft.

Das Buch ist alles in allem ein ausgezeichnet gearbeiteter, vorbildlicher Führer, wie wir ihn für Trier leider noch nicht besitzen, wie er aber von jedem Besucher der Sammlungen und der großen Baudenkmäler auf das wärmste begrüßt werden würde.

Trier.

H. Koethe.